Germanistische Linguistik
252-254 / 2021

Begründet von Ludwig Erich Schmitt
Friedhelm Debus (Kiel)
Roland Kehrein (Marburg)
Peter O. Müller (Erlangen)
Damaris Nübling (Mainz)
Stefan Rabanus (Verona)

Redaktion: Salome Lipfert
Redaktionsanschrift: 35032 Marburg/Lahn, Pilgrimstein 16
E-Mail: gl@deutscher-sprachatlas.de

Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2021

Christine Ganslmayer / Christian Schwarz (Hrsg.)

Historische Wortbildung

Theorien – Methoden – Perspektiven

Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2021

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Germanistische Linguistik erscheint 4-6 mal jährlich.
Ab 1985 werden die Hefte unter Berücksichtigung der bisher erschienenen fortlaufend durchnummeriert. Vorschlag für die Zitierweise:
GL Heft-Nummer, Jahr, Seite (z. B. GL 79-80. 1985, …).

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.d-nb.de* abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Umschlagentwurf: Anna Braungart, Tübingen
Herstellung: KM|DRUCK2.0, Groß Umstadt
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
© Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2021
www.olms.de
ISBN 978-3-487-15973-7
ISSN 0072-1492

Inhalt

CHRISTINE GANSLMAYER/CHRISTIAN SCHWARZ
Historische Wortbildung. Theorien – Methoden – Perspektiven
Einleitung der Herausgeber 1

Theorien und Methoden

LUISE KEMPF
Methoden der Produktivitätsmessung
in diachronen Korpusstudien 23

KRISTIAN BERG
Produktivität in der historischen Wortbildung.
Neubelege als Produktivitätsmaß 53

STEFAN HARTMANN
Schema und Instanz im Wortbildungswandel:
Perspektiven einer radikalen Konstruktionsmorphologie 81

CHRISTINE GANSLMAYER/PETER O. MÜLLER
Historische Fremdwortbildung.
Forschungsstand und Perspektiven 105

STEFANIE DIPPER
Das Referenzkorpus Mittelhochdeutsch:
Nutzungsmöglichkeiten für morphologische Untersuchungen 145

KRISTIN KOPF
Eine Heuristik zur Erkennung von N+N-Komposita
im Frühneuhochdeutschen 187

NATALIA PIMENOVA
Semantische Systemrelationen als Faktoren
im diachronen Wandel von Wortbildungssystemen 225

Wortbildungsphänomene aus diachroner Perspektive

SVETLANA PETROVA
Präfix- und Partikelverben im Althochdeutschen.
Eine Korpusstudie..... 253

MARKUS DENKLER
V+N-Komposita und ihre Fugenelemente
im Mittelniederdeutschen..... 293

FRANZISKA BUCHMANN
-*ität*-Wörter zwischen 1600 und 1800.
Ein Fall von Fremdwortintegration ins Deutsche..... 319

ALEXANDER WERTH
Die onymische Movierung. Historische Wortbildung
an der Schnittstelle von Sprache und Gesellschaft 349

ELENA SMIRNOVA
Deutsche Partizipialkomposita aus diachroner Perspektive 383

JUDITH RIXEN
Affixoide? Bildungen mit *über*- und -*mäßig*/-*mässig*
im Deutschen und Schwedischen 417

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 445

ELENA SMIRNOVA

Deutsche Partizipialkomposita aus diachroner Perspektive

The paper deals with German noun-participle compounds like *schneebedeckt* 'snow-covered' or *hausgemacht* 'home-made'. It will be argued that the compound formation cannot be explained using a unified morphological mechanism. Instead, different compounding patterns require different morphological analyses. A conceptual distinction will be proposed between word formation 'patterns' and word formation *types*, the former being productive (sub-)schemas and the latter representing different morphological analyses. German noun-participle compounds are basically formed after two central constructional sub-schemas, which differ with respect to their productivity. While some compounds are modelled after a general sub-schema, other sets of compounds instantiate independent and frequent low-level schemas with fixed compound heads.

1. Einleitung

Wörter wie in (1) sind im heutigen Deutsch oft anzutreffen und folgen in ihrer Bildung einem produktiven Muster, das als [Nomen + Partizip II] oder kurz [N+PII] notiert werden kann.

(1) *steuerbegünstigt*, *schneebedeckt*, *zielgerichtet*, *preisgekrönt*

Das Muster bietet synchron sowie diachron einen interessanten Untersuchungsgegenstand. Aus synchroner Perspektive scheint es heute keine Eins-zu-Eins-Entsprechung zwischen dem abstrakten Schema [N+PII] und einem bestimmten Wortbildungstyp zu geben. In den einschlägigen morphologischen Werken werden solche Bildungen üblicherweise als Komposita bezeichnet; doch viele von ihnen lassen keine eindeutige morphologische Analyse zu. So wird zum Beispiel häufig auf derivationsähnliche Reihenbildungen mit Zweitgliedern wie *-bezogen*, *-orientiert*, *-gerichtet* hingewiesen. In diesem Beitrag wird dafür plädiert, dass das abstrakte Muster [N+PII] sich aus mehreren Sub-Schemata bzw.

Sub-Mustern auf unterschiedlichen Ebenen der Abstraktion konstituiert, wobei diese Sub-Schemata in erster Linie nach semantischen und nicht nach strukturellen Prinzipien klassifiziert werden können. Eine diachrone Betrachtung liefert empirische Evidenz für diese Auffassung.

2. Theoretischer Hintergrund

Bislang gibt es keine Studien, die sich explizit und ausführlich mit den deutschen Nomen-Partizipialkomposita[1] beschäftigen. Als besondere Wortbildungsprodukte in den meisten Standard- und Lehrwerken zu Wortbildungsmorphologie des Deutschen erwähnt (vgl. z. B. EICHINGER 2000, 96–97; FLEISCHER/BARZ 2012, 321–322; ELSEN 2014, 149–152; DUDEN 2016, 758–761), verdienen sie doch mehr Aufmerksamkeit als ihnen bislang zugestanden wurde. Die heutige Situation lässt sich immer noch treffend mit einem Zitat aus dem Jahr 1986 beschreiben:

> Trotz seiner Aktualität hat auch dieses WB-Muster in der germanistischen Sprachwissenschaft bisher ziemlich wenig Beachtung gefunden. (WILSS 1986, 168)

Schaut man sich um nach theoretischen Aspekten, die zur Erfassung von deutschen Partizipialkomposita herangezogen werden können, wird man an einigen Stellen fündig. Im Folgenden gehe ich auf die relevanten Perspektiven ein.

2.1 Zusammenbildungen

Partizipialkomposita lassen sich im Rahmen der Diskussion um den Status der sog. ‚Zusammenbildungen' wie in (2) betrachten[2] (manchmal auch ‚Rektionskomposita' oder ‚synthetische Komposita' genannt, vgl.

---

[1] Im Folgenden wird die Bezeichnung ‚Partizipialkompositum' verwendet, gemeint sind stets Partizipialkomposita mit substantivischem Erstglied.

[2] Diskutiert werden in der Forschung in der Regel substantivische N+N-Komposita wie in (2), doch die Argumentation kann leicht auf Partizipialkomposita ausgeweitet werden, wie in diesem Abschnitt gezeigt wird.

unter anderem LESER 1990; EICHINGER 2000, 61; MOTSCH 2004, 339–340; BACHÉ 2012; FLEISCHER/BARZ 2012, 86).

(2) *Arbeitnehmer*, *Arbeitgeber*, *Dachdecker*, *Auftraggeber*, *Buchbinder*

Substantivische Komposita in (2) teilen mit den Partizipialkomposita in (1) einige relevante Merkmale. Beide haben ein deverbales Element als Kopf (z. B. *-nehmer*, *-geber*, *-bedeckt*, *-gerichtet*). Obwohl dieses deverbale Element zu einem nominalen Element morphologisch abgeleitet wurde, d. h. mit dem Nominalisierungssuffix *-er* in (2) oder durch die Adjektivierung des verbalen Partizips in (1), bleiben seine verbalen Eigenschaften zumindest teilweise bewahrt. So spricht man im Falle der Zusammenbildungen wie in (2) davon, dass Erstglieder als Argumente des zugrundeliegenden Verbs fungieren, vgl. (3). Mit den Partizipialkomposita verhält es sich ähnlich, vgl. (4):

(3) *Arbeitgeber* – etw.$_{AKK}$ (= *Arbeit*) *geben*
Dachdecker – etw.$_{AKK}$ (= *Dach*) *decken*

(4) *schneebedeckt* – mit etw.$_{DAT}$ (= *Schnee*) *bedecken*
zielgerichtet – auf etw.$_{AKK}$ (= *Ziel*) *richten*

Zusammenbildungen stellen ein recht intensiv erforschtes Objekt dar (vgl. z. B. LIEBER 1981; BAKER 1988; BOOIJ 1988 und 2010, 49–50; SIEBERT 1999; GAETA 2010; GAETA/ZELDES 2017), nicht zuletzt, weil ihre morphologische Analyse mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist. Für die Erfassung solcher komplexen Strukturen wurden bislang unterschiedliche Analyseoptionen vorgeschlagen. Die Grundidee ist, die dreiteilige Struktur auf eine hierarchische binäre Struktur zurückzuführen, was für das Kompositum *Arbeitgeber* vereinfacht wie folgt dargestellt werden kann:

(5) [X [Y Z]]: Derivation > Komposition
[*arbeit*$_N$ [*geb*$_V$ *-er*]$_N$]$_N$

(6) [[X Y] Z]: Komposition > Derivation [[*arbeit geb-*]$_V$ *-er*]$_N$

2.1.1 Derivation/Konversion > Komposition

Die Option in (5) oben kann beschrieben werden als Abfolge von zwei Wortbildungsprozessen (vgl. PLAG 2003, 152–154; ACKEMA/NEELEMANN 2004, 23–27; GAETA 2010, 225–226; MCINTYRE 2014). Zuerst wird das Basisverb (Y, hier: *geben*) mithilfe des Nominalisierungssuffixes (Z, hier: *-er*) zum Agensnomen deriviert. Im zweiten Schritt erfolgt die Komposition dieses Nomens mit einem anderen nominalen Erstglied. Um dem Umstand gerecht zu werden, dass das Erstglied mit dem zugrundeliegenden Verb des Zweitgliedes (oft) in einer Rektionsbeziehung steht, wird angenommen, dass während des Ableitungsprozesses im ersten Schritt die Argumentstruktur des Basisverbs an das Nomen vererbt wird.

Als problematisch erweist sich bei dieser Analyse die Annahme des ersten Derivationsschrittes, denn häufig existieren keine entsprechenden nominalen Lexeme wie z. B. ?*Geber* in *Arbeitgeber*, *Auftraggeber* oder ?*Spüler* in *Geschirrspüler*, die diesen Schritt rechtfertigen würden.

Partizipialkomposita wie *schneebedeckt* oder *zielgerichtet* weisen ebenfalls eine dreiteilige Struktur auf: (i) das Erstglied ist ein Nomen, (ii) der Kopf ist ein Partizip II, das (iii) adjektiviert[3] wurde, vgl. (7):[4]

---

[3] Ob es sich bei der Adjektivierung des verbalen Partizip II um einen Derivationsprozess via Null-Suffigierung oder um eine Konversion handelt, ist eine offene Frage, die in dieser Arbeit nicht beantwortet werden kann. In der morphologisch orientierten Forschung überwiegt mittlerweile die Meinung, es handle sich um Konversion (vgl. z. B. OLSEN 1990). In der syntaktisch orientierten Forschung dagegen wird von Derivation ausgegangen (vgl. z. B. RAPP 1996; MAIENBORN 2007). Ob der Schritt von Partizip zu Adjektiv als Derivation oder Konversion modelliert wird, ist für die Zwecke des vorliegenden Beitrags nicht entscheidend. Hier ist vor allem relevant, dass zwei morphologische Prozesse bei der Bildung von Komposita gleichzeitig operieren. Im Folgenden wird die Notation mit dem Null-Suffix aus praktischen Gründen der grafischen Darstellung beibehalten.

[4] In dieser Arbeit wird die Auffassung vertreten, dass Nomen-Partizipialkomposita zu der Wortart Adjektiv gehören. In dieser Hinsicht schließe ich mich der mittlerweile weitgehend akzeptierten Meinung an, dass das Partizip II im

(7) $[schnee]_N + [bedeckt]_V + [\text{-}Ø]_A$

Die Analyseoption in (5), die hier für Partizipialkomposita als (8) dargestellt wird, scheint in der gegenwärtigen Literatur derzeit zu dominieren (vgl. MOTSCH 2004, 339–340; FLEISCHER/BARZ 2012, 86; MAIENBORN/GELDERMANN 2013, 136–137). Sie geht davon aus, dass das verbale Partizip im ersten Schritt adjektiviert wird und sich dann im zweiten Schritt mit einem Nomen zu einem Kompositum verbindet.

(8) $[schnee_N\ [bedeckt_V\text{-}Ø]_A]_A$

Diese Analysevariante bedeutet unter anderem, dass das adjektivierte Partizip die Eigenschaften des zugrundeliegenden Verbs erbt und dadurch die Relation zum Erstglied determinieren kann. Wie in (4) oben gezeigt, kann *Schnee* in *schneebedeckt* als Argument des zugrundeliegenden Verbs *bedecken* interpretiert werden.

Diese Analyse gilt in der Regel für solche Bildungen, die in der germanistischen Tradition als ‚Rektionskomposita' bezeichnet werden und mit diversen Kopfelementen gebildet werden können, vgl. z. B. *fußballbegeistert*$_{PII}$, *zukunfts-weisend*$_{PI}$, *hitze-beständig*$_A$. Doch, wie weiter unten noch gezeigt wird, ist die Annahme einer Valenzvererbung nicht immer unproblematisch. In vielen Fällen ist die Relation zwischen den Kompositionsgliedern nicht durch die Valenzeigenschaften des Basisverbs erklärbar.

2.1.2 Komposition > Derivation/Konversion

Die zweite Option, dargestellt oben in (6), nimmt für den ersten Schritt eine Zusammenfügung des Erstgliedes mit der verbalen Basis zu einer komplexen Struktur an, die dann im zweiten Schritt als Input für einen

---

Kontext des sog. ‚Zustandspassivs' ebenfalls ein Adjektiv ist, das durch Konversion oder durch Null-Suffigierung adjektiviert wurde (s. dazu v. a. RAPP 1996; MAIENBORN 2007; MAIENBORN/GELDERMANN 2013; GEHRKE 2015). Der adjektivische Status wird unter anderem durch das Vorkommen von *un*-präfigierten (*passwort**un**geschützt*) sowie Superlativformen (*leichenübersät**este***) bestätigt.

Derivations- bzw. Konversionsprozess fungiert (vgl. z. B. BAKER/VINOKUROVA 2009; RATHERT/ALEXIADOU 2010). Ansätze unterscheiden sich in Bezug darauf, wie genau der erste Schritt modelliert wird. Einige gehen davon aus, dass ein Wort bzw. eine wortähnliche Einheit durch Inkorporierung entsteht (vgl. LIEBER 1981; SIEBERT 1999; RATHERT/ALEXIADOU 2010). Dieser Ansatz birgt ein ähnliches Problem wie das oben angesprochene: Es werden Zwischenkonstituenten angenommen, für die es keine unabhängige Evidenz außerhalb der Komposita gibt, vgl. z. B. ?*arbeitnehm*$_V$, ?*dachdeck*$_V$. Andere dagegen (vgl. z. B. ERBEN 2006, 37–38; GAETA 2010; GAETA/ZELDES 2017) plädieren dafür, eine phrasale Einheit als Ergebnis des ersten Schrittes anzunehmen, die nicht im Lexikon einer Sprache verankert sein muss (wie etwa eine „strukturelle Einheit im Übergangsbereich zwischen Wort und Syntagma" [MAIENBORN/GELDERMANN 2013, 134]).

Diese Option, dargestellt für *handgemacht* in (9), ist in der Literatur zu Partizipialkomposita seltener anzutreffen (vgl. EICHINGER 2000, 61 zu ‚Inkorporation'). Im ersten Schritt entsteht eine syntagmatische lexikalische (V) oder phrasale (VP) Einheit aus dem zugrundeliegenden Verb und dem Nomen, die dann als Ganzes adjektiviert wird.

(9) [[*haus*$_N$ *gemacht*$_V$]$_{V/VP}$ -Ø]$_A$

Die Analyse erscheint berechtigt, wenn parallele syntaktische Strukturen aus Partizip II und Präpositionalphrase wie *zu Hause gemacht* in Betracht gezogen werden (vgl. MAIENBORN/GELDERMANN 2013). Diese Analyse erscheint auch mehr oder weniger als einzige Alternative, Wortbildungsprodukte mit sog. ‚Pseudo-Partizipien' wie *kakaobebuttert* (vgl. EICHINGER 2000, 97) oder *pelzbemäntelt* erfassen zu können.

Während in der germanistischen Literatur das Bestreben nach einer einheitlichen Erfassung der inneren Struktur die Diskussion immer noch zu dominieren scheint, lässt sich in der anglistischen Literatur und in den funktional ausgerichteten Arbeiten eine andere Tendenz beobachten. PLAG (2003, 152–154, ähnlich auch HILPERT 2015) schlägt vor, englische Partizipialkomposita in zwei Gruppen je nach der zugrundeliegenden Struktur aufzuteilen. Komposita wie *blue-eyed* oder *half-hearted*

weisen eine Struktur wie in (6) auf, vgl. (10), während solche wie *university-controlled* oder *theory-based* die innere Struktur von (5) haben, vgl. (11).

(10) *blue-eyed:*
Komposition > Derivation/Konversion
[[*blue eye*] *-ed*]

(11) *university-controlled*:
Derivation/Konversion > Komposition
[[*university*] *controlled*]

2.1.3 Konstruktionsmorphologie: Schema-Unifizierung

Zusätzlich zu den beiden oben vorgestellten Analysen existiert auch eine dritte, die im Rahmen der Konstruktionsmorphologie (‚Construction Morphology', BOOIJ 2010) entwickelt wurde. Die Grundidee ist, dass ein Wortbildungsprodukt als Resultat mehrerer gleichzeitig operierender Wortbildungsschemata verstanden werden kann. Die Voraussetzungen für eine Unifizierung sind, dass die zu kombinierenden Schemata unabhängig voneinander existieren und miteinander nicht konfligieren. So werden deutsche Adjektive wie *unbeschreiblich* oder *unwiderstehlich*, zu denen es keine positiven Entsprechungen wie ?*beschreiblich* oder ?*widerstehlich* gibt, neuerdings als Produkt einer solchen Schema-Unifikation dargestellt (s. dazu KEMPF/HARTMANN 2018), vgl. (12):

(12) $[un\text{-A}]_A + [\text{V-}lich]_A = [un\text{-V-}lich]_A$

GAETA/ZELDES (2017) wenden das Konzept der Schema-Unifizierung auf Zusammenbildungen wie *Arbeitgeber* an und modellieren ihre Struktur wie folgt, vgl. (13):

(13) $[\text{N V}]_V + [\text{N N}]_N + [\text{V-er}]_N = [\text{N } [\text{V-er}]_N]_N$

Für die hier untersuchten Partizipialkomposita könnte auch eine derartige Analyse konstruiert werden, vgl. (14):

(14) $[\text{N A}]_A + [\text{PartII-Ø}]_A = [\text{N PartII -Ø}]_A$

Evidenz für die Existenz des Musters $[N\ A]_A$ liefern Bildungen wie *menschenleer* oder *himmelblau*, und die Adjektivierung von Partizipien ist ein übliches Verfahren. Ein unifiziertes Schema ohne Zwischenschritte würde bedeuten, dass das Partizip in einem einzigen Schritt sowohl mit dem Nomen kombiniert als auch adjektiviert wird.

In diesem Beitrag wird dafür argumentiert (ähnlich wie in GAETA/ZELDES 2017), dass deutsche Partizipialkomposita nicht auf eine einzige Konstituentenstruktur zurückgeführt werden können, sondern unterschiedlichen Formationen entsprechen. Damit stellen deutsche Partizipialkomposita in Bezug auf ihre Konstituentenstruktur eine eher heterogene Gruppe von Wortbildungsprodukten dar. In diesem Zusammenhang wird auch vorgeschlagen, eine konzeptuelle Unterscheidung zwischen Wortbildungsmuster und Wortbildungstyp zu treffen, die in Abschnitt 2.2 vorgestellt wird.

2.2 Wortbildungsmuster vs. Wortbildungstyp

An dieser Stelle erscheint es angebracht, eine konzeptuelle Trennung zwischen Wortbildungsmuster (andere verwandte Bezeichnungen sind Modell, Schema, Regel u. ä.) und Wortbildungsart bzw. -typ zu vollziehen, die aus der einschlägigen Literatur bereits bekannt ist.[5] Ein Wortbildungsmuster lässt sich beschreiben als

> ein morphologisch-syntaktisch und lexikalisch-semantisch bestimmtes Strukturschema, das sich bei der Analyse gleichstrukturierter morphosemantisch motivierter Wortbildungen ermitteln lässt und das unter bestimmten Bedingungen als Muster für Neubildungen dient. (FLEISCHER/BARZ 2012, 68)

---

[5] Diese Unterscheidung findet sich sogar noch in einer prominenteren Form in älteren Arbeiten, vgl. z. B.: „ein Wortbildungsmodell [ist] ein morphologisch und lexikalisch-semantisch bestimmtes Strukturschema, nach dem Reihen gleichstrukturierter WBK gebildet werden können" (STEPANOWA/FLEISCHER 1985, 76). Für diesen wertvollen Hinweis danke ich den Herausgebern.

Wichtig an dieser Definition ist m. E., dass ein Muster eine analogische Motivation der Bildungen untereinander, d. h. synchronisch, sowie für Neubildungen, d. h. diachronisch, darstellt. In diesem Sinne lässt sich ein Muster auch konstruktionsgrammatisch begreifen als ein konstruktionales Schema, das im Netzwerk von Konstruktionen eine Generalisierung über mehrere Konstruktionstypen darstellt und auf unterschiedlichen Ebenen der Abstraktion in Form von sog. ‚Sub-Schemata' existieren kann (vgl. GOLDBERG 1995; CROFT/CRUSE 2004, 264; BARÐDAL 2008; BARÐDAL/GILDEA 2015, 36). Im Fall der Partizipialkomposita erfasst die Notation [N+PII] das Wortbildungsmuster, d. h. das Schema, das allen Partizipialkomposita gemeinsam ist. Es ist eine Generalisierung über mehrere Wortbildungsprodukte, motiviert durch ihre Ähnlichkeit untereinander, wobei Ähnlichkeitsrelationen auf unterschiedliche Art und Weise zustande kommen können.

Andererseits stellt eine Wortbildungsart bzw. ein Wortbildungstyp eine konzeptuell andere Art Abstraktion dar, die nicht unbedingt mit dem Wortbildungsmuster übereinstimmen muss: „Klassen von Wortbildungen mit gleichen strukturellen und morphologischen Eigenschaften nennen wir Wortbildungsarten" (FLEISCHER/BARZ 2012, 82). Typen sind klassische wortbildungsmorphologische Kategorien wie Determinativ- oder Kopulativkomposition, unterschiedliche Typen der Derivation usw. Ein Wortbildungstyp ist weder durch eine konkrete sprachliche Form noch durch eine Wortklasse o. ä. bestimmt. Für einen Wortbildungstyp sind morphologische Größen (z. B. Stamm, Suffix, Affix) sowie deren Relation zueinander (z. B. Kopf, Kern, Modifikator) ausschlaggebend.

Wortbildungstyp und Wortbildungsmuster können zusammenfallen, müssen aber nicht. Nimmt man substantivische Komposita des Deutschen als Beispiel, die alle nach dem abstrakten Muster $[N+N]_N$ gebildet werden, das bekanntlich sehr produktiv ist, so lassen sich einzelne Bildungen durchaus unterschiedlichen Wortbildungstypen zuordnen: *Strandhaus* ist ein Determinativkompositum, *Arbeitnehmer* ist ein Zusammenbildung, *Rotkehlchen* ist ein Possessivkompositum, und *Riesenproblem* ist sogar eine Affixoidderivation usw.

Im Folgenden werden die Partizipialkomposita als ein Wortbildungsmuster des Deutschen begriffen, innerhalb dessen mehrere Wortbildungstypen existieren. Wortbildungstypen, die für die Erfassung des Musters [N+PII] in Betracht kommen, sind vor allem die drei oben vorgestellten Analyseoptionen (vgl. Abschnitte 2.1.1–3).

2.3 Semantische Aspekte

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den semantischen Aspekten, die in einem engen Zusammenhang mit den oben eingeführten strukturellen Aspekten stehen. Die folgenden Ausführungen orientieren sich im Wesentlichen an PÜMPEL-MADER u. a. (1992), einer korpuslinguistischen Bestandsaufnahme und dem Versuch einer semantischen Klassifikation deutscher Adjektivkomposita und Partizipialbildungen. Ich beschränke mich dabei auf zwei semantische Typen, die für das Muster [N+PII] in der Sammlung von PÜMPEL-MADER u. a. (1992) sowie in meinen Korpusdaten zentral sind.

Ornativ-existential: Dieser Typ ist mit 24,82 % im Material von PÜMPEL-MADER u. a. (1992, 170–171) am häufigsten und „in hohem Maße produktiv" (PÜMPEL-MADER u. a. 1992, 221). Hierzu werden Komposita wie *schneebedeckt*, *efeuumrankt*, *problemgeladen*, *ringgeschmückt* gezählt. Wesentlich hierbei ist, dass das Kompositum eine Größe, einen Ort, d. h. einen Ornans beschreibt, das einem Ornatum (dem Bezugswort, auf das sich das Kompositum bezieht) zugeschrieben wird. Ein *schneebedeckter Berg* ist 'ein Berg, der mit/von Schnee bedeckt ist'; eine *ringgeschmückte Hand* ist 'eine Hand, die mit einem Ring/mit Ringen geschmückt ist' (vgl. PÜMPEL-MADER u. a. 1992, 211). Ornativ-existentiale Komposita haben häufig ein Partizip als Kopf, dessen Basisverb in seiner Valenzstruktur eine *mit*-Präpositionalphrase aufweist, vgl. z. B. *etwas mit etwas bedecken*, *beladen*, *füllen*, *schmücken*, *tränken*. Die Erstglieder lassen sich daher oft als vererbte Argumente des Basisverbs begreifen.

Referentiell: Dieser Typ ist mit 11,52 % ebenfalls relativ frequent (vgl. PÜMPEL-MADER u. a. 1992, 170–171). Zu dieser Gruppe zählen

Komposita wie *steuerbegünstigt*, *zukunftsgerichtet*, *gesundheitsbezogen*. Referentiell werden sie genannt, weil hierfür Paraphraseausdrücke mit 'betreffend', 'in Bezug auf" und 'hinsichtlich' vorgeschlagen werden (vgl. PÜMPEL-MADER u. a. 1992, 197).

Wichtig sind m. E. an dieser Stelle zwei strukturelle Eigenschaften, die mit referentiellen Komposita assoziiert werden. Einerseits lassen sich die Erstglieder in der Regel nicht als vererbte Argumente des zugrundeliegenden Verbs begreifen. Syntaktisch gesehen haben sie meist den Status von adverbialen Adjunkten. Ein *steuerbegünstigter Konzernträger* ist ein 'Konzernträger, der in Bezug auf die Steuer(höhe) begünstigt ist', ein *gefriergeeignetes Verpackungsmaterial* ist zum Gefrieren geeignet.

An diese Beobachtung schließt sich direkt ein weiterer Aspekt an: Partizipien wie *-orientiert*, *-bezogen*, *-gebunden*, *-gerichtet* tendieren im heutigen Deutsch zu starken Reihenbildungen und werden deshalb oft als Affixoide oder Halbaffixe bezeichnet. Semantisch sind sie abstrakt, was einige Forscher dazu veranlasst hat, ihnen den Status des semantischen Kerns des Kompositums gänzlich abzusprechen, vgl. z. B.

> Insofern lassen sich die hier genannten Komposita durchaus mit Derivaten vergleichen. In beiden Fällen liegt der semantische Kern des komplexen Wortes im Erstglied. (DUDEN 2016, 749)

> Der Bedeutungsschwerpunkt verschiebt sich deutlich auf die linken Elemente. So ergibt sich eine funktionale Reihe von Suffix über das sogenannte Halbaffix zum partizipialen Zweitglied. (EICHINGER 2000, 98)

Vor allem das Zitat von EICHINGER (2000) lädt zu einer diachronen Interpretation ein. Handelt es sich hierbei um einen Grammatikalisierungsprozess, in dem partizipiale Zweitglieder sich allmählich zu Affixen mit einer abstrakten referentiellen Bedeutung entwickeln?

Zusammenfassend lassen sich aus dem oben Gesagten drei Fragenkomplexe formulieren:

- **strukturell**: Welche der in der Literatur vorgeschlagenen morphologischen Analyseoptionen (vgl. Abschnitt 2) trifft auf deutsche Partizipialkomposita zu?
- **semantisch**: Gibt es eine Korrelation zwischen den strukturellen Analyseoptionen einerseits und semantischen Typen andererseits?

– **diachron**: Lässt sich in Bezug auf die strukturellen und semantischen Aspekte eine diachrone Veränderung feststellen? Wie lassen sich die diachronen Daten in Bezug auf die konzeptuelle Unterscheidung zwischen Wortbildungsmuster und -typ interpretieren?

3. Daten

Die Studie basiert auf Korpusdaten aus drei unterschiedlichen Zeitperioden des Neuhochdeutschen und deckt folgende Zeitabschnitte ab: die erste Dekade des 19. Jh.s (1800–1809), die erste Dekade des 20. Jh.s (1900–1909) und die letzte Dekade des 20. Jh.s (1990–1999).[6] Die Daten für die aktuelle Studie stammen aus den DWDS-Teilkorpora, dem *Deutschen Textarchiv* (DTA) und dem DWDS-Kernkorpus.

Da Partizipialkomposita in den Korpora nicht extra markiert sind und die meisten Partizipien, die keine eindeutigen Bestandteile von periphrastischen Verbformen sind (z. B. Futur, Perfekt, Passiv), als Adjektive getaggt sind, wurde eine Volltextsuche nach allen Zeichenketten durchgeführt, die folgenden Kriterien entsprachen:[7]

– das Wort enthält ein Partizip II, d. h. eine Zeichenkette mit den typischen Verbpräfixen wie *ge-*, *er-*, *zer-* am Anfang und den Partizipialsuffixen *-t* und *-en* in unterschiedlichen Flexionsformen am Ende, dazwischen sind bis zu 10 Zeichen zugelassen;
– das Wort enthält ein nominales Erstglied vor dem Partizip II, d. h. dem Partizip gehen mindestens 3 Zeichen voran.

Die Suche wurde so gestaltet, um möglichst alle Partizipialkomposita pro gewählter Zeitperiode zu finden (vgl. Tab. 1).

---

[6] Die dritte Periode wurde auf die letzte Dekade des 20. Jh.s und nicht auf die erste Dekade des 21. Jh.s gelegt. Das ist durch die Qualität des Teilkorpus DWDS-Kernkorpus 21 (<https://www.dwds.de/d/k-referenz#korpus21>, Zugriff: 08.07.2020) bedingt, das zurzeit noch nicht ausgewogen ist.

[7] Abfrage: /^.{3,10}(ge|durch|über|miss|miß|hinter|unter|be|ver|er|zer|um|ent|emp).{3,10}(t|te|ter|tes|ten|tem|en|ene|ener|enes|enen|enem)$/ with $p=ADJ*

Periode	Tokens	pMW
1. 1800–1809	79	20,9
2. 1900–1909	585	51,01
3. 1990–1999	1.259	107,44
Total:	**1.923**	

Tab. 1: Datengrundlage nach Zeitperioden

Wie aus Tab. 1 ersichtlich, steigt die Anzahl der Partizipialkomposita kontinuierlich und erreicht in der letzten untersuchten Periode 107,44 pro eine Million Wörter.

4. Analyse

4.1 Frequenz

Wie oben erwähnt, steigt die Anzahl der Partizipialkomposita kontinuierlich über die drei untersuchten Perioden an. Tab. 2 zeigt zusätzlich, wie sich die Anzahl der Komposita-Typen, der Partizipien sowie der Hapax legomena über die untersuchten drei Perioden verändert. In diesen drei Kategorien ist ein signifikanter Anstieg zu verzeichnen.[8,9,10]

Periode	1800–1809	1900–1909	1990–1999
Typen	58	383	836
Partiziptypen als Zweitglied	48	198	273
Hapax legomena	45	302	576
Produktivität[11]	0,57	0,52	0,46

Tab. 2: Typen, Partizipien, Hapax legomena und Produktivität

Diese ersten quantitativen Ergebnisse lassen sich dahingehend interpretieren, dass das abstrakte Muster [N+PII]

---

[8] Typen: $\chi^2 = 717{,}4$, $df = 2$, $p < ,01$, Cramér's $V = ,53$
[9] Partizipien: $\chi^2 = 151{,}73$, $df = 2$, $p < ,01$, Cramér's $V = ,382$
[10] Hapax legomena: $\chi^2 = 458{,}38$, $df = 2$, $p < ,01$, Cramér's $V = ,498$
[11] Nach der Formel n (Anzahl der Hapax legomena)/N (Summe aller Tokens).

– insgesamt häufiger realisiert wird, was sich in der steigenden Anzahl von einzelnen Partizipialkomposita bzw. Tokens (s. Tab. 1) zeigt;
– schematischer wird, was sich in der ansteigenden Anzahl von Typen sowie von Partizipien zeigt. Insbesondere der Anstieg von Partizipien zeugt von einer allmählichen Ausweitung des semantischen Spektrums und somit von einer semantischen Erweiterung des Musters (s. aber Abschnitt 4.2 weiter unten);
– doch gleichzeitig nicht produktiver zu werden scheint. Betrachtet man die potentielle Produktivität (vgl. BAAYEN 1992, 115 und 1993, 186), ergibt sich ein leichter, doch nicht signifikanter Rückgang.[12]

4.2 Semantische Typen

Um die semantischen Eigenschaften des Wortbildungsmusters [N+PII] zu ermitteln, wurde eine Kollostruktionsanalyse für jede Periode durchgeführt. Die Kollostruktionsanalyse (STEFANOWITSCH/GRIES 2003 und 2005; GRIES/STEFANOWITSCH 2004a und 2004b) wurde ursprünglich für syntaktische Konstruktionen entwickelt, welchen im Rahmen konstruktionsgrammatischer Ansätze Bedeutungen zugeschrieben werden. Die Analyse zielt darauf ab, die Semantik der Konstruktion anhand der Wörter bzw. Elemente zu bestimmen, mit denen sie sich typischerweise verbindet.

Das Besondere an der Kollostruktionsanalyse ist, dass dabei keine reinen Vorkommenshäufigkeiten der Wörter in der betreffenden Struktur berücksichtigt werden, sondern diese Häufigkeiten werden mit der Häufigkeit des Wortes außerhalb der Konstruktion sowie mit der Häufigkeit der Konstruktion selbst im Korpus verglichen. So werden die Wörter identifiziert, die häufiger als erwartet in der entsprechenden Konstruktion auftreten; solche Elemente sind dann mit der Konstruktion besonders stark assoziiert. Durch die Ermittlung der besonders stark assoziierten Elemente samt ihrer eigenen Semantik werden Aussagen über die Semantik der Konstruktion selbst ermöglicht.

---

[12] $\chi^2 = 0{,}12$, $df = 2$, $p = ,99$, Cramér's $V = ,062$.

Ursprünglich für syntaktische Konstruktionen entwickelt, eignet sich die Kollostruktionsanalyse gleichermaßen für morphologische Konstruktionen bzw. Wortbildungsmuster (vgl. z. B. HARTMANN 2016). Wenn Wortbildungsmuster nämlich als Konstruktionen verstanden werden, die eine Bedeutung aufweisen, und wenn Muster Leerstellen eröffnen, die variabel mit sprachlichem Material besetzt werden können, dann lässt sich eine Kollostruktionsanalyse problemlos auf ein morphologisches Schema anwenden. Die Leerstelle, die hier für die Ermittlung der Bedeutung des Wortbildungsmusters [N+PII] von besonderer Relevanz erscheint, ist die Stelle des Partizips, das als Kopf des Kompositums das semantische Gewicht der Bildung trägt.

Tab. 3, 4 und 5 präsentieren jeweils zehn Partizipien, die in den drei untersuchten Zeitperioden am stärksten mit dem Muster [N+PII] assoziiert sind.[13, 14]

	Partizip	**CORP.FR**	**CXN.FR**	**COLL.STR**
1	*gedrungen*	5	5	108,08
2	*gelehrt*	262	6	72,60
3	*gestickt*	17	3	48,92
4	*berauscht*	18	3	48,54
5	*verwandt*	271	4	44,75
6	*vergnügt*	41	3	43,30
7	*verlassen*	66	3	40,36
8	*begeistert*	85	3	38,81
9	*gefangen*	92	3	38,33
10	*geliebt*	232	3	32,72

Tab. 3: Die am stärksten assoziierten Partizipien in der Zeit 1800–1809

[13] Die Analyse wurde mit der Funktion „Collex“ aus dem Paket „collostructions“, Version 0.1.0, entwickelt von Susanne Flach, durchgeführt: <www.bit.ly/sflach> (letzter Zugriff: 08.07.2020).

[14] CORP.FR ist die Frequenz des Partizips im Gesamtkorpus, d. h. in und außerhalb der fraglichen Struktur; CXN.FR ist die Anzahl der Partizipialkomposita mit dem entsprechenden Partizip; COLL.STR ist das Assoziationsmaß, hier der *log likelihood*-Wert, reduziert auf zwei Dezimalstellen.

Wie aus Tab. 3 ersichtlich, ist die Gruppe der ersten zehn Partizipien (von 48, die sich in dieser Zeit insgesamt in den Komposita finden, vgl. Tab. 2), ziemlich heterogen. Man findet einerseits Bildungen, die man als nennfeste Lexikalisierungen bezeichnen kann, so z. B. *gottverlassen*, *blutsverwandt*, *seelenvergnügt*, *kriegsgefangen*, *herzensgeliebt* oder *notgedrungen.* Alle fünf Attestationen von *-gedrungen* entfallen zum Beispiel auf das Kompositum *notgedrungen* (das schon im DWB einen eigenen Eintrag erhält und daher als stark lexikalisiert gelten kann).[15] Die Anzahl solcher Lexikalisierungsfälle ist in dieser Periode also sehr hoch.

Als zweitwichtigstes Partizip findet sich *gelehrt* in Komposita wie *rechtsgelehrt*, *buchstabengelehrt* und *grundgelehrt* und ist m. E. eher durch das (häufig substantivierte) Adjektiv *gelehrt* motiviert als durch das zugrundeliegende Verb *lehren.*[16]

Es finden sich unter den ersten zehn einige wenige Partizipien, die sich in eine mehr oder weniger einheitliche Gruppe zusammenfassen lassen und zu dem ornativ-existentialen semantischen Typ des Wortbildungsmusters gehören (vgl. Abschnitt 2.3), z. B. *-gestickt* wie in *goldgestickt.* Die Anzahl solcher Partizipien ist mit 23 oder ca. 1/3 in der Gesamtliste aller Partizipien aus dieser Periode relativ hoch, doch finden sie sich nicht unbedingt unter den besonders salienten Typen, vgl. z. B. *-befleckt* wie in *blutbefleckt*, *-benetzt* wie in *giftbenetzt*, *-bedeckt* wie in *goldbedeckt.*

Es lässt sich also vorläufig zu dem Muster [N+PII] in der ersten untersuchten Zeitperiode sagen, dass viele saliente Bildungen den Status fest etablierter Einheiten (im Sinne von Lexikalisierungen) haben und damit kaum als okkasionelle Bildungen nach einem produktiven abstrakten Schema verstanden werden können. Somit tragen sie nicht zur Produktivität des Musters bei. Es lassen sich aber auf niedrigeren Rängen eine Reihe von Komposita finden, die sich – auch durch ihre sehr geringe

---

[15] DWB, s. v. *nothgedrungen*, <https://www.dwds.de/wb/dwb/nothgedrungen> (Zugriff: 27.12.2017).

[16] Das Adjektiv *gelehrt* ist im DTA-Korpus mit 8.275 Tokens – gegenüber dem Vollverb *lehren* mit 18.460 Tokens – vertreten, was auf einen relativ hohen Konventionalisierungsgrad dieses Lexems hindeutet.

Vorkommenshäufigkeit – als aktive Instanziierungen des Musters [N+PII] interpretieren lassen, wobei einige von ihnen ornative Semantik aufweisen.

Schaut man sich die besonders stark assoziierten Partizipien in der zweiten untersuchen Periode an (vgl. Tab. 4), so fällt sofort auf, dass die Partizipien mit ornativer Bedeutung bereits den Löwenanteil unter den ersten zehn ausmachen, vgl. z. B.

(15) *-erfüllt*: *angsterfüllt*, *menschenerfüllt*, *tränenerfüllt*
-bedeckt: *schneebedeckt*, *schweißbedeckt*, *staubbedeckt*
-geschmückt: *blumengeschmückt*, *waffengeschmückt*
-gestickt: *perlengestickt*, *goldgestickt*
-gekrönt: *dornengekrönt*, *preisgekrönt*

	Partizip	**CORP.FR**	**CXN.FR**	**COLL.STR**
1	*erfüllt*	663	29	336,68
2	*bedeckt*	485	27	326,71
3	*geschmückt*	218	22	293,22
4	*gestickt*	77	16	238,10
5	*berechtigt*	562	20	223,47
6	*beschienen*	31	12	196,13
7	*gekrönt*	117	14	191,45
8	*verbrannt*	180	14	178,77
9	*beglänzt*	10	9	171,58
10	*beschlagen*	39	11	171,30

Tab. 4: Die am stärksten assoziierten Partizipien in der Zeit 1900–1909

Nur zwei Partizipien unter den ersten zehn, *berechtigt* und *verbrannt,* lassen sich nicht in diese semantische Gruppe einordnen. *Verbrannt* kommt in zwei Komposita vor: *sonnenverbrannt* und *hirnverbrannt*, Letzteres laut DWB eine direkte Übertragung aus dem Französischen.[17] *Berechtigt* dagegen verbindet sich mit unterschiedlichen Erstgliedern

[17] DWB, s. v. *hirnverbrannt*, <https://www.dwds.de/wb/dwb/hirnverbrannt> (Zugriff: 27.12.2017).

(z. B. *pensions-*, *heimat-*, *erbberechtigt*); die Komposita lassen sich in die referentielle semantische Gruppe einordnen.

Zusammenfassend lässt sich für diese Periode – basierend auf der Betrachtung der zehn am stärksten assoziierten Partizipien – formulieren, dass eine starke Evidenz für die Annahme eines produktiven Sub-Schemas [N+PII] mit der ornativ-existentialen Bedeutung vorliegt. Schaut man sich die gesamte Liste der Komposita aus dieser Periode an, so fällt auf, dass Partizipien von Verben mit ornativer Semantik insgesamt sehr stark vertreten sind (darunter z. B. *-gefüllt*, *-getränkt*, *-überströmt*, *-beladen*, *-berauscht*, *-bestanden*, *-bewachsen*, *-bestickt*, *-belegt*, *-überzogen*, *-befleckt*).

Die Situation verändert sich drastisch im Laufe des 20. Jh.s, wie der Aufstellung in Tab. 5 und ihrem Vergleich mit Tab. 4 zu entnehmen ist.

	Partizip	**CORP.FR**	**CXN.FR**	**COLL.STR**
1	*bezogen*	625	317	4.767,87
2	*orientiert*	499	227	3.334,46
3	*gebunden*	526	105	1.327,22
4	*berechtigt*	423	86	1.089,65
5	*bedingt*	351	63	780,00
6	*gesteuert*	202	38	473,89
7	*betont*	224	31	365,72
8	*begünstigt*	84	26	353,75
9	*gerichtet*	550	32	319,43
10	*gestützt*	255	28	316,47

Tab. 5: Die am stärksten assoziierten Partizipien in der Zeit 1990–1999

In dieser Zeit dominieren eindeutig Partizipien mit einer sehr allgemeinen und abstrakten Semantik, genau diejenigen, für die in der Forschung angenommen wurde, sie würden sich in Richtung Affixoide entwickeln (vgl. Abschnitt 2.3), vgl. z. B.

(16) *-bezogen*: *leistungsbezogen*, *ehebezogen*, *personenbezogen*
-orientiert: *marktorientiert*, *problemorientiert*

-gebunden:	*fachgebunden*, *kontextgebunden*, *ortsgebunden*
-bedingt:	*systembedingt*, *arbeitsbedingt*, *krankheitsbedingt*
-gesteuert:	*computergesteuert*, *tarifgesteuert*

Wie aus Tab. 5 ersichtlich, stechen die ersten zwei Partizipien als Zweitglieder von solchen Komposita in Bezug auf ihre Häufigkeit besonders hervor: Gemeinsam machen ihre Verbindungen mit 544 Einzelvorkommen 43,2 % aller Partizipialkomposita aus, die in dieser Periode im Korpus nachgewiesen sind. Das zeugt von einem besonderen Status dieser beiden Partizipien (s. Abschnitt 4.4).

Es finden sich auch nicht wenige ornative Komposita in der letzten Zeitperiode: So befinden sich mehrere Partizipien auf niedrigeren Rängen in der Liste, wie z. B. *-geschmückt* (Rang 11), *-geladen* (12), *-gefüllt* (16), *-gekrönt* (18), *-verziert* (19) u. a. Doch sind sie offensichtlich nicht in hohem Maße mit dem Muster assoziiert.

Zu den semantischen Veränderungen zwischen den drei untersuchten Perioden lässt sich somit Folgendes festhalten. In der ersten Periode lässt sich keine einheitliche Semantik des Musters [N+PII] beobachten. Die Gruppe der Partizipialkomposita besteht eher aus weitgehend voneinander unabhängigen Einzelmitgliedern, die jeweils ihre eigene und oft idiosynkratische Geschichte aufweisen. Doch lässt sich zu dieser Zeit bereits beobachten, dass viele okkasionelle Einzelbildungen ornativ-existentiale Bedeutung tragen.

In der zweiten Periode dominiert unter den Partizipialkomposita eindeutig das Sub-Schema mit ornativer Semantik, während Lexikalisierungen weniger salient werden. Wichtig ist, dass ornative Partizipialkomposita sowohl unter den besonders stark als auch unter weniger stark assoziierten Partizipien vertreten sind. Das ornative Sub-Schema deckt den gesamten Bereich der Komposita relativ gut ab, d. h. auf unterschiedlichen Ebenen zwischen den relativ üblichen Komposita wie z. B. *blumengeschmückt* und einzelnen okkasionellen Ad-hoc-Bildungen wie z. B. *turmversehen* oder *goldfruchtbehangen*.

Zu der dritten Periode hin lässt sich eine massive Veränderung in der Gruppe der deutschen Partizipialkomposita feststellen. Das ornative

Sub-Schema verliert an Zentralität für das abstrakte Muster [N+PII], bleibt aber dennoch bestehen, wie zahlreiche okkasionelle Ad-hoc-Bildungen wie z. B. *teegefüllte Einmachgläser* oder *Axe-beduftetes Milchgesicht* zeigen. Dominant dagegen wird das Sub-Schema mit referentieller Semantik, repräsentiert durch sehr frequente Bildungen mit vor allem *-bezogen* und *-orientiert*. Da nur ein Partizip (*-berechtigt*) von den zehn besonders stark assoziierten in Partizipialkomposita der früheren Periode 1900–1909 überhaupt nachgewiesen ist, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass dieses Sub-Schema erst irgendwann im Laufe des 20. Jh.s stärker ausgebaut wurde.[18] In dieser Hinsicht ist die Veränderung zwischen der zweiten und der dritten Periode, d. h. die Etablierung des vorher nicht-vorhandenen referentiellen Sub-Schemas, eine quantitativ und qualitativ andere als die Veränderung zwischen der ersten und der zweiten Periode, d. h. die Stärkung des bereits vorhandenen Musters durch eine ansteigende Zahl von Neubildungen.

Insgesamt lässt sich in Bezug auf die semantischen Aspekte sagen, dass die (meisten) deutschen Partizipialkomposita vor allem zwei Sub-Mustern mit unterschiedlichen Bedeutungen folgen, die sehr klar voneinander getrennt sind: dem ornativ-existentialen und dem referentiellen Sub-Schema. Ersteres ist älter und schon am Anfang des 19. Jh.s nachgewiesen, Letzteres ist eine rezente Erscheinung, die am Anfang des 20. Jh.s entstanden sein muss und sich anschließend sehr schnell etabliert hat.

4.3 Produktivität

Weiter oben (s. Abschnitt 4.1, Tab. 2) wurde beobachtet, dass sich die Produktivität (berechnet nach BAAYEN 1992, 115) des abstrakten Musters [N+PII] zwischen den drei untersuchten Perioden nicht signifikant verändert. Doch wie verhält sich diese Beobachtung mit den eben

[18] Auffällig ist im untersuchten Datenmaterial aus der dritten Periode, dass referentielle Partizipialkomposita sich eher in den Textsorten Sachprosa und Wissenschaftsliteratur finden, während ornative Komposita eher in der Belletristik anzutreffen sind.

präsentierten Analyseergebnissen zu semantischen Sub-Schemata? Offensichtlich ist die in Abschnitt 4.1 getroffene Aussage zu der Nicht-Veränderung der Produktivität zu pauschal, denn im letzten Abschnitt wurden eindeutige diachrone Verschiebungen zwischen den beiden Sub-Schemata beobachtet. Ohne eine Diskussion über unterschiedliche Operationalisierungsoptionen und Messinstrumente für die Produktivität eröffnen zu wollen, werden im Folgenden einige Bemerkungen zu unterschiedlichen Produktivitätsausprägungen der beiden dominanten Sub-Schemata deutscher Partizipialkomposita gemacht.

Schaut man sich referentielle Partizipialkomposita wie *marktorientiert* oder *problembezogen* an, so fällt auf, dass diese mit einer begrenzten Anzahl an Basisverben gebildet werden. Hierzu zählen vor allem folgende Partizipien: *bezogen*, *orientiert*, *gebunden*, *bedingt*, *gesteuert*, *gerichtet*, *betont*, *gestützt*, *begünstigt*, *vermittelt*, *bestimmt*, *geleitet*, *unterstützt*, *zentriert*. Hinzu kommt die oft erwähnte Eigenschaft dieser Partizipien, stark reihenbildend zu sein: Sie sind im untersuchten Korpusmaterial jeweils mit mehr als zehn unterschiedlichen nominalen Erstgliedern nachgewiesen. Darüber hinaus zeigt sich auch umgekehrt, dass viele Erstglieder sich jeweils mit mehreren Partizipien verbinden, vgl. z. B.

(17) *aufgabenbezogen*, *-gebunden*, *-orientiert*
leistungsbezogen, *-orientiert*
praxisbezogen, *-orientiert*
problembezogen, *-orientiert*, *-geleitet*
projektbezogen, *-orientiert*
theorieorientiert, *-gestützt*, *-geleitet*

Mit dem ornativ-existentialen Sub-Schema verhält es sich anders. Die Anzahl der Partizipien, die an der Bildung von Komposita mit ornativ-existentialer Bedeutung beteiligt sind, ist weit höher. Obwohl in der letzten untersuchten Periode diese Partizipien sich nicht auf den höchsten Rängen in der Liste der besonders stark assoziierten Elemente befinden (s. Abschnitt 4.2), überwiegen sie dennoch zahlenmäßig.

Hinzu kommen zwei wichtige Beobachtungen. Zum einen gibt es in der zweiten Periode vierzehn und in der dritten Periode zwölf Hapax legomena mit Partizipien, die außerhalb von Partizipialkomposita nicht

vorkommen, vgl. z. B. (18) für die Periode 1900–1909 und (19) für die Periode 1990–1999. All diese Komposita zählen zum ornativ-existentialen semantischen Typ:

(18) *sonnendurchglänzte Winterluft*,
sonnendurchglutete Sommertage,
schwarzsilbergestückte Einfassung,
lindenumgrünte Bauernhöfe

(19) *nebelumwehter Sektenführer*,
legendenumwobene Elemente,
schilfumwogte Weiher

Zum anderen lassen sich Partizipialkomposita, die mit sog. ‚Schein-' bzw. ‚Pseudopartizipien' gebildet sind, fast ausnahmslos in die ornativ-existentiale Gruppe einordnen, vgl. z. B.

(20) *goldberingt*, *holzgetäfelt*, *eisbereift*, *filzbesohlt*, *goldgerändert*, *perlenbenäht*, *lorbeerbekränzt*, *pelzbemäntelt*, *zuckerüberkrustet*

Diese Beobachtungen lassen sich dahingehend interpretieren, dass die beiden Sub-Schemata innerhalb des abstrakten Wortbildungsmusters [N+PII] auf unterschiedliche Weise produktiv sind. Das referentielle Sub-Schema verfügt über eher wenige produktive Zweitglieder mit relativ abstrakter Semantik, die reihenhaft mit oft gleichen Erstgliedern kombiniert werden. Das ornativ-existentiale Sub-Schema dagegen wird ziemlich frei mit einer großen Anzahl an Zweitgliedern realisiert, darunter oft mit Partizipien, die nicht als alleinstehende Partizipien verwendet werden, vgl. (18)–(19), oder nicht auf ein Basisverb zurückgeführt werden können, vgl. (20).

Man kann daher zusammenfassen, dass das abstrakte Muster [N+PII] durch zwei unterschiedliche Sub-Schemata mit jeweils eigener Semantik konstituiert wird, welche sich auf einer niedrigeren Ebene der Abstraktion im konstruktionalen Netzwerk befinden. Dies ist in Abb. 1 graphisch dargestellt.

Das referentielle Sub-Schema ist indirekt und schwächer produktiv (in Abb. 1 durch schwächere Kastenlinien dargestellt), weil einzelne Partizipien, gegenwärtig insbesondere *-bezogen* und *-orientiert*, für sich allein ein sehr hohes Kombinationspotenzial aufweisen und analogische Wirkung auf andere, semantisch verwandte Partizipien ausüben (in Abb. 1 dargestellt durch stärker gezogene Kastenlinien und die horizontalen Verbindungen zwischen ihnen).

Das ornativ-existentiale Schema andererseits ist direkt und stärker produktiv (in Abb. 1 durch stärker gezogene Kastenlinien visualisiert), was womöglich bereits seit Anfang seines Bestehens der Fall war, wie die Daten aus der ersten Periode vermuten lassen.

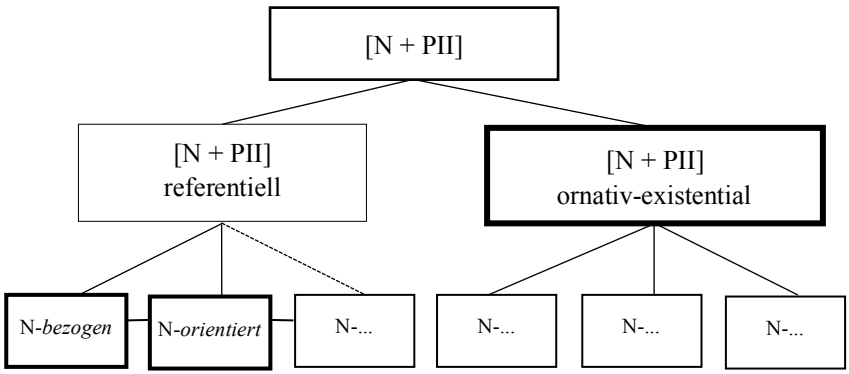

Abb. 1: Partielles Konstruktionsnetzwerk des Wortbildungsmusters [N+PII]

Ornativ-existenziale Partizipialkomposita werden direkt nach dem Sub-Schema gemäß seiner Semantik gebildet, ohne dass direkte assoziative Analogiebeziehungen zu anderen, häufig niedrigfrequenten Instanzen dieses Schemas angenommen werden müssen (daher keine horizontalen Verbindungen dazwischen in Abb. 1). Es sind genau diese qualitativen Unterschiede in der Produktivität der beiden Sub-Schemata, die in dem errechneten Produktivitätswert (vgl. Tab. 2 in Abschnitt 4.1) keinen Ausdruck finden, doch bei einer genaueren Betrachtung der Partizipialkomposita des Deutschen auf keinen Fall vernachlässigt werden dürfen.

4.4 Wortbildungstypen

Bislang konnte gezeigt werden, dass zwei zentrale Sub-Schemata innerhalb des abstrakten Musters [N+PII] sowohl nach semantischen Gesichtspunkten als auch aufgrund der Motivations- und Produktivitätseffekte unterschieden werden können. Diese Sub-Schemata stellen Konstruktionen bzw. sprachliche Einheiten auf einer höheren Generalisierungsebene dar. Nun stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis diese Sub-Schemata bzw. Muster zu den eingangs vorgestellten morphologischen Analyseoptionen stehen.

Um diese Frage zu beantworten, muss natürlich zuerst die Frage nach dem Wortbildungstyp gelöst werden, und dies ist, wie in Abschnitt 2.1 ausgeführt, keine triviale Aufgabe. Einer der Gründe dafür, dass mehrere Ansätze zur Erfassung der morphologischen Struktur existieren, liegt sicherlich darin, dass bei vielen Einzelbildungen keine eindeutige Entscheidung möglich ist. Es gibt dennoch einige Kriterien, die auch in einer Korpusuntersuchung herangezogen werden können. So wurde zum Beispiel die Verfugung von Komposita als Evidenz für deren Struktur wie in (8) erwähnt (vgl. WERNER 2016), d. h. Derivation/Konversion > Komposition. Das Vorhandensein des unparadigmatischen Fugen-*s* lasse darauf schließen, dass im ersten Schritt Derivation/Konversion (Part > Adj) erfolgt, und erst im zweiten Komposition (N+A), vgl. (21a). Liege kein Fugen-*s* vor, liegt der Schluss nahe, dass im ersten Schritt eine Inkorporierung o. ä. geschieht, und im zweiten eine Derivation/Konversion (V/VP > Adj), vgl. (21b, Belege und Analyse aus WERNER 2016):

(21) a. [*richtung*$_{N}$ *-s* [*weis*$_{V}$ *-end*]$_{ADJ}$]
1. Partizipialbildung > 2. Determinativkomposition
→ (8) [*schnee*$_{N}$ [*bedeckt*$_{V}$ *-Ø*]$_{A}$]$_{A}$

b. [[*richtung*$_{N}$ *weis-*]$_{V}$ *-end*]$_{ADJ}$
1. V^{0} mit Argumentstruktur > 2. Partizipialbildung
→ (9) [[*haus*$_{N}$ *gemacht*$_{V}$]$_{V/VP}$ *-Ø*]$_{A}$

Insgesamt kann für das untersuchte Korpusmaterial nur sehr vorsichtig festgehalten werden, dass referentielle Komposita eher verfugt werden, während das bei ornativ-existentialen sehr selten der Fall ist. Das würde

darauf hinweisen, dass das referentielle Sub-Schema eine Korrelation mit dem Wortbildungstyp Determinativkompositum aufweist, das ornativ-existentiale Sub-Schema andererseits einen Fall von Derivation bzw. Konversion eines komplexen lexikalischen bzw. phrasalen Elements darstellt. Doch es ist nicht ausgeschlossen, dass die Verfugung möglicherweise auch durch andere (morphologische, phonologische etc.) Faktoren motiviert ist.

Im Korpus finden sich nur sehr wenige Einzelfälle einer alternativen Verfugung, was ebenfalls darauf hindeutet, dass referentielle Komposita eher verfugt werden, vgl. z. B.

(22) a. *arbeit-s-bedingt* > referentiell
b. *arbeitgesättigt* > ornativ-existential

Gleichwohl finden sich Belege, die dieser Tendenz widersprechen. So ist *arbeit**s**-belastet* verfugt und mit einem Bindestrich geschrieben, was ein starkes Signal für die Struktur in (8) und (21a) ist, dabei ist das Kompositum eindeutig ornativ-existential.

Einige Komposita, wie z. B. *zukunft(s)orientiert*, *antrag(s)berechtigt*, kommen mit und ohne Fugen-*s* vor: Ob sie auf zwei unterschiedliche morphologische Analysen wie in (8) und (9) zurückgeführt werden können, erscheint mir fraglich, vor allem wenn man sich die Belege im Kontext anschaut, die keine Hinweise auf unterschiedliche semantische Interpretationen der Komposita enthalten:

(23) a. *Konzepte, die **zukunftorientiert** sein müssen* (1993)
b. *eine **zukunftsorientierte** Finanz- und Steuerpolitik* (1996)

(24) a. *so ist nur der Haushaltsvorstand **antragberechtigt*** (1998)
b. ***antragsberechtigt** ist jede Person, die...* (1998)

Interessant ist auch, dass das Fugen-*s* sich in einigen ornativen Komposita finden lässt, wobei hier ebenfalls vereinzelt alternative Varianten zu finden sind, vgl. *glückberauscht* vs. *glück**s**gesättigt.*

Insgesamt erweist sich das Kriterium der Verfugung in vielen konkreten Einzelfällen als problematisch, da nicht jedes Erstglied überhaupt

das Potenzial aufweist, ein Fugen-*s* anzuschließen, vgl. z. B. *parteigebunden*, *normgeregelt*, *nebelumweht* u. v. a.

Mit den möglichen Numerusflexiven am Erstglied verhält es sich ähnlich: Alternativen finden sich sowohl bei ornativ-existentialen, wie z. B. *diamantbesetzt* vs. *diamant**en**besetzt,* als auch bei referentiellen Komposita, wie z. B. *vaterbezogen* vs. *vätergestützt.*

Wirft man einen Blick auf die im Korpus vorhandenen Schreibvarianten, so finden sich vereinzelt auch Schreibungen mit Bindestrich, die eine morphologische Interpretation nach dem Muster in (8) bzw. (21a) nahelegen. Diese sind allerdings wiederum in beiden Gruppen vorhanden: So gehören *computer-vermittelt* und *allianz-gebunden* in die referentielle Gruppe, *Dash-gepflegt* und *Axe-beduftet* dagegen in die ornativ-existentiale.

Eine andere Möglichkeit, Einsichten in die innere Struktur zu gewinnen, besteht darin, zu überprüfen, ob die Erstglieder sich als Argumente des zugrundeliegenden Verbs interpretieren lassen. Argumente stehen in einer engeren Beziehung zum Verb, in syntaktischer sowie semantischer Sicht, daher erscheint eine Inkorporierung von Argumenten wahrscheinlicher als eine Inkorporierung von z. B. Adverbialen.[19] Doch die Bestimmung des Valenzrahmens eines Verbs ist bekanntlich kein triviales Unterfangen. Und in dieser Hinsicht zeigen die Daten keine eindeutige Tendenz. Unter den Erstgliedern referentieller Partizipialkomposita (in Bsp. 25 und 26 jeweils a) sowie ornativ-existenzialer (jeweils b) finden sich sowohl Argumente des zugrundeliegenden Basisverbs (vgl. Bsp. 25) als auch Adjunkte (vgl. Bsp. 26):

(25) Argumente

a.	*theoriegestützt*	–	jmd. stützt etw. auf die Theorie
	zweckgebunden	–	jmd. bindet etw. an einen Zweck
	zeitbezogen	–	jmd. bezieht etw. auf die Zeit

[19] Der Status von Subjekten als externe Argumente des Verbs kann hier nicht eingehend diskutiert werden. Im Folgenden werden nur interne Argumente, d. h. den nominalen Erstgliedern entsprechende Präpositionalobjekte, berücksichtigt.

b. *blumengeschmückt* – jmd. schmückt etw. mit Blumen
schirmbedeckt – jmd. bedeckt etw. mit einem Schirm
dornengekrönt – jmd. krönt etw./jmd. mit Dornen

(26) Adjunkte
a. *zweckbestimmt* – jmd. bestimmt etw. in Bezug auf einen Zweck
themenzentriert – jmd. zentriert etw. um ein Thema
steuerbegünstigt – jmd. begünstigt etw./jmd. in Bezug auf Steuer
b. *nischengegliedert* – jmd. gliedert etw. in Nischen
schweißgebadet – jmd. badet jmd./etw. in Schweiß
gefühlsbetont – jmd. betont jmd./etw. in Bezug auf Gefühle

Zusammenfassend lässt sich nun in Bezug auf die Wortbildungstypzugehörigkeit einzelner Komposita sagen, dass keine einheitliche Analyse für alle Komposita angenommen werden kann. Noch mehr, die Entscheidung kann nicht einmal für eine semantisch kohärente Gruppe von Komposita getroffen werden, da letztendlich jedes Kompositum einzeln analysiert werden muss.

In diesem Beitrag wird dafür plädiert, die in den Abschnitten 4.2–4.3 ermittelten Sub-Schemata als primäre Größen anzusehen, die für die Kompositabildung von entscheidender Bedeutung sind. Dabei handelt es sich um Generalisierungen, die von Sprechern gemacht werden und an denen sich die Sprecher bei der aktiven Bildung von neuen Komposita orientieren.[20]

[20] Dass diese Generalisierungen nicht immer der morphologischen Analyse entsprechen, ist keinesfalls etwas Ungewöhnliches, wovon zum Beispiel zahlreiche Fälle von Volksetymologie zeugen.

5. Schlussbemerkungen

Die Fragen, die oben in Abschnitt 2.3 formuliert wurden, können nun kurz zusammenfassend wie folgt beantwortet werden. Hinsichtlich der strukturellen Aspekte lässt sich sagen, dass keine der existierenden Analyseoptionen die morphologische Struktur deutscher Partizipialkomposita einheitlich erfassen kann. Letztendlich bleibt das eine Frage, die für jedes Kompositum einzeln beantwortet werden muss. Ob eine Schema-Unifizierung, wie in der ‚Construction Morphology' vorgeschlagen (vgl. Abschnitt 2.3), für die Erfassung von Partizipialkomposita in Frage kommt, kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden – eine Korpusuntersuchung scheint für die Überprüfung solcher Unifizierungsprozesse weniger geeignet zu sein als eine psycholinguistische Studie.

In Bezug auf semantische Aspekte lässt sich sagen, dass sie eine verlässliche Klassifikation in zwei zentrale Klassen erlauben, die im Sinne konstruktionaler Schemata theoretisch modelliert werden können (vgl. Abschnitte 2.3 und 4.2). Diese Sub-Schemata, das referentielle einerseits und das ornativ-existentiale anderseits, können auch in der diachronen Perspektive in Bezug auf ihre Entwicklung und ihre Produktivität klar voneinander unterschieden werden. Die diachronen Daten lassen sich also in Bezug auf die konzeptuelle Unterscheidung zwischen Wortbildungsmuster und -typ dahingehend interpretieren, dass das Wortbildungsmuster eine Größe darstellt, dem eine weitaus wichtigere Rolle bei der Bildung von Komposita zugeschrieben werden kann.

Wie die diachrone Untersuchung (vgl. v. a. Abschnitte 4.2 und 4.3) zeigte, sind es die Sub-Schemata, die eine analogische Wirkung bzw. Produktivität entfalten und eine Motivation dafür bieten, dass weitere Instanzen dieser Sub-Schemata gebildet werden. Es scheint daher von sekundärer Bedeutung für die Sprecher zu sein, wie genau die morphologische Zusammensetzung der einzelnen Wortbildungsprodukte vor sich geht. Auch wenig scheint die syntaktische Tatsache zu interessieren, ob die Erstglieder Argumente oder Adjunkte des zugrundeliegenden Verbs sind. Solange die Erkennbarkeit des abstrakten Musters gewährleistet ist, spielt es eine untergeordnete Rolle, ob dieselben morphologischen Prozesse an den Neubildungen beteiligt sind. Sprecher orientieren sich an

Ähnlichkeiten, wie z. B. an der semantischen Nähe zwischen den Verben, von denen die adjektivierten Partizipien abgeleitet sind, ignorieren aber weitgehend die syntaktische Trennung zwischen Adjunkten und Argumenten.

In diachroner Perspektive konnte auch gezeigt werden, dass Produktivität unterschiedliche Ausprägungen haben kann (vgl. Abschnitt 4.3). Das ornativ-existentiale Muster war von Anfang an da und sofort produktiv, was viele Ad-hoc-Einzelbildungen in allen drei untersuchten Perioden bezeugen. Doch das referentielle Sub-Muster zeigt eine andere Entwicklung mit auffälligen Reihenbildungen. Ähnlich wie in typischen Grammatikalisierungsprozessen kommt es hier zu markanten Häufungen von sehr ähnlichen Strukturen, und die frequentesten Partizipien, wie z. B. *-bezogen* und *-orientiert*, weisen durchaus Grammatikalisierungspotenzial auf. Die Bezeichnung Halbaffix bzw. Affixoid ist aus der Perspektive der Frequenz und der abgeschwächten Semantik berechtigt. Doch solange keine weiteren morphosyntaktischen Veränderungen dieser partizipialen Zweitglieder nachgewiesen werden können, wäre es m. E. noch verfrüht, in diesen Fällen von Grammatikalisierung zu sprechen. Reihenbildende Elemente münden auch generell nicht immer in Derivationsmorpheme.

Referenzen

Korpora, Hilfsmittel und Wörterbücher

Collostructions = Flach, Susanne (2017): *collostructions: An R implementation for the family of collostructional methods*. R package version 0.1.0, <www.bit.ly/sflach> (Zugriff: 08.07.2020).

DTA = Deutsches Textarchiv. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. <www.deutschestextarchiv.de> (Zugriff: 10.01.2018).

DWB (1984) = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 33 Bände. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1854–1971. München. Retrodigitalisierung durch das Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier in Verbindung mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (1998–2003). Digitalisierte Version im DWDS <https://www.dwds.de/wb/dwb> (Zugriff: 27.12.2017).

DWDS = Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. <https://www.dwds. de/> (Zugriff: 10.01.2018).

Literatur

Ackema, Peter/Neeleman, Ad (2004): Beyond Morphology. Interface Conditions on Word Formation. Oxford. (Oxford Studies in Theoretical Linguistics).

Baayen, R. Harald (1992): Quantitative aspects of morphological productivity. In: Booij, Geert/Marle, Jaap van (Hrsg.): Yearbook of Morphology 1991. Dordrecht, 109–149

Baayen, R. Harald (1993): On frequency, transparency, and productivity. In: Booij, Geert/Marle, Jaap van (Hrsg.): Yearbook of Morphology 1992. Dordrecht, 181–208.

Baché, Nathanael (2012): Der Weg von syntaktischer Fügung zum Wort. Eine Analyse substantivischer Univerbierungen unter synchroner, diachroner und sprachvergleichender Perspektive. Frankfurt/Main. (Europäische Hochschulschriften. Reihe I. Deutsche Sprache und Literatur. 2030).

Baker, Mark C. (1988): Incorporation. A Theory of grammatical function changing. Chicago/London.

Baker, Mark C./Vinokurova, Nadya (2009): On Agentive Nominalizations and Why They Are Not like Event Nominalizations. In: Language 85(3), 517–556.

Barðdal, Jóhanna (2008): Productivity. Evidence from Case and Argument Structure in Icelandic. Amsterdam/Philadelphia. (Constructional Approaches to Language. 8).

Barðdal, Jóhanna/Gildea, Spike (2015): Diachronic construction grammar: epistemological context, basic assumptions and historical implications. In: Barðdal, Jóhanna/Smirnova, Elena/Sommerer, Lotte/Gildea, Spike (Hrsg.): Diachronic Construction Grammar. Amsterdam/Philadelphia (Constructional Approaches to Language. 18), 1–50.

Booij, Geert (1988): The relation between inheritance and argument structure: deverbal *-er*-nouns in Dutch. In: Everaert, Martin/Evers, Arnold/Huybregts, Rini/Trommelen, Mieke (Hrsg.): Morphology and Modularity. In Honour of Henk Schultink. Dordrecht, 57–74.

Booij, Geert (2010): Construction Morphology. Oxford. (Oxford Linguistics).
Croft, William/Cruse, D. Alan (2004): Cognitive Linguistics. Cambridge. (Cambridge Textbooks in Linguistics).
Duden (2016) = Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Hrsg. von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion. Berlin. (Duden. Deutsche Sprache in 12 Bänden. 4).
Eichinger, Ludwig M. (2000): Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen. (narr studienbücher).
Elsen, Hilke (2014): Grundzüge der Morphologie des Deutschen. 2., aktualisierte Auflage. Berlin/Boston. (de Gruyter Studium).
Erben, Johannes (2006): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 5., durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin. (Grundlagen der Germanistik. 17).
Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild Barz (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Auflage, völlig neu bearbeitet von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin/Boston. (de Gruyter Studium).
Gaeta, Livio (2010): Synthetic compounds. With special reference to German. In: Scalise, Sergio/Vogel, Irene (Hrsg.): Cross-Disciplinary Issues in Compounding. Amsterdam/Philadelphia (Current Issues in Linguistic Theory. 311), 219–236.
Gaeta, Livio/Zeldes, Amir (2017): Between VP and NN. On the constructional types of German *-er* compounds. In: Constructions and Frames 9(1), 1–40.
Gehrke, Berit (2015): Adjectival participles, event kind modification and pseudo-incorporation. In: Natural Language and Linguistic Theory 33(3), 897–938.
Goldberg, Adele E. (1995): Constructions. A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago/London. (Cognitive Theory of Language and Culture Series).
Gries, Stefan Th./Stefanowitsch, Anatol (2004a): Extending collostructional analysis. A corpus-based perspective on 'alternations'. In: International Journal of Corpus Linguistics 9(1), 97–129.
Gries, Stefan Th./Stefanowitsch, Anatol (2004b): Covarying Collexemes in the *Into*-causative. In: Achard, Michel/Kemmer, Suzanne (Hrsg.): Language, culture, and mind. Stanford. (Conceptual Structure, Discourse and Language), 225–236.
Hartmann, Stefan (2016): Wortbildungswandel. Eine diachrone Studie zu deutschen Nominalisierungsmustern. Berlin/Boston. (Studia Linguistica Germanica. 125).

Hilpert, Martin (2015): From *hand-carved* to *computer-based*: Noun-participle compounding and the upward strengthening hypothesis. In: Cognitive Linguistics 26(1), 113–147.
Kempf, Luise/Hartmann, Stefan (2018): Schema Unification and Morphological Productivity. A Diachronic Perspective. In: Booij, Geert (Hrsg.): The Construction of Words. Advances in Construction Morphology. Cham (Studies in Morphology. 4), 441–474.
Leser, Martin (1990): Das Problem der Zusammenbildungen. Eine lexikalische Studie. Trier. (Linguistisch-Philologische Studien. 3).
Lieber, Rochelle (1981): On the Organization of the Lexicon. Bloomington.
Maienborn, Claudia (2007): Das Zustandspassiv. Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkung – Interpretationsspielraum. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 35, 83–114.
Maienborn, Claudia/Geldermann, Sascha (2013): *Expertengeprüft* und *vom Experten geprüft*: Zur Semantik von Nomen-Partizip II-Komposita und ihrer präpositionalen Partner. In: Härtl, Holden (Hrsg.): Interfaces of Morphology. A Festschrift for Susan Olsen. Berlin (studia grammatica. 74), 127–161.
McIntyre, Andrew (2014): Constraining argument structure in nominalizations: The case of English *-er*. In: Lingua 141, 121–138.
Motsch, Werner (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. 2., überarbeitete Auflage. Berlin/New York. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache. 8).
Olsen, Susan (1990): Konversion als kombinatorischer Wortbildungsprozess. In: Linguistische Berichte 127, 185 – 216.
Plag, Ingo (2003): Word Formation in English. Cambridge. (Cambridge Textbooks in Linguistics).
Pümpel-Mader, Maria/Gassner-Koch, Elsbeth/Wellmann, Hans (1992): Adjektivkomposita und Partizipialbildungen. Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache. Forschungsstelle Innsbruck. Fünfter Hauptteil. Berlin/New York. (Sprache der Gegenwart. 80).
Rapp, Irene (1996): Zustand? Passiv? – Überlegungen zum sogenannten „Zustandspassiv". In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 15(2), 231–265.
Rathert, Monika/Alexiadou, Artemis (Hrsg.) (2010): The Semantics of Nominalizations across Languages and Frameworks. Berlin/New York. (Interface Explorations. 22).
Siebert, Susann (1999): Wortbildung und Grammatik. Syntaktische Restriktionen in der Struktur komplexer Wörter. Tübingen. (Linguistische Arbeiten. 408).

Stefanowitsch, Anatol/Gries, Stefan Th. (2003): Collostructions: Investigating the interaction of words and constructions. In: International Journal of Corpus Linguistics 8(2), 209–243.
Stefanowitsch, Anatol/Gries, Stefan Th. (2005): Covarying Collexemes. In: Corpus Linguistics and Linguistic Theory 1(1), 1–43.
Stepanowa, Marija D./Fleischer, Wolfgang (1985): Grundzüge der deutschen Wortbildung. Leipzig.
Werner, Martina (2016): Die Entwicklungslogik der nominalen Determinativkomposition im Deutschen – verstanden als Grammatikalisierung. In: Linguistik Online 77(3), 91–128. <https://dx.doi.org/10.13092/lo.77.2908> (Zugriff: 08.07.2020).
Wilss, Wolfram (1986): Wortbildungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Theoretische Grundlagen – Beschreibung – Anwendung. Tübingen. (Tübinger Beiträge zur Linguistik. 304).